



Studenten und der Krieg 1870/71

von

Harald Lönnecker

Frankfurt am Main 2009

**Dateiabruf unter:
www.burschenschaftsgeschichte.de**

Studenten und der Krieg 1870/71*

von Harald Lönnecker

1895/96 waren die studentischen Zeitschriften voller Berichte über die 25 Jahre zuvor vollbrachten Kriegstaten.¹ Das Jubiläum war Anlaß für Berichte vom rauschhaften Aufbruch in den Krieg, da war die Rede von Patrouillengängen und Angriffen, schweren Kämpfen, der Teilnahme an kleineren und größeren Gefechten, an den Schlachten von Wörth, Spichern und Sedan, den Begebenheiten während der Belagerung von Paris und dem Jubel über die Reichsgründung am 18. Januar 1871.² Die „Adresse der Berliner Studentenschaft an den Kaiser, 18. 1. 1896“, würdigte den Einsatz der Studenten von 1870/71 und versprach dem Monarchen, auch in Zukunft bereit zu stehen, wenn es die Zukunft des Reiches gelte.³ Ausführlich zitiert wurde Wilhelm Oncken (1838-1907), seit 1856 Mitglied der Burschenschaft Frankonia Heidelberg und 1870 bis 1905 Professor der Geschichte in Gießen.⁴ Er „sah wie die meisten seiner Zeitgenossen aus dem protestantischen Bürgertum die nationale Einigung Deutschlands unter der Führung Preußens als die Erfüllung der deutschen Geschichte an und richtete seine politischen wie historiographischen Aktivitäten danach aus“. Als Abgeordneter im Landtag des Großherzogtums Hessen und im Reichstag, mehr noch durch seine Schriften zur jüngsten deutschen Geschichte und eine äußerst intensive Vortragstätigkeit in ganz Deutschland hat Oncken „vielleicht mehr als irgendein anderer Historiker seiner Zeit zur Verankerung des borussischen

* Zuerst in: Ganschow, Jan/Haselhorst, Olaf/Ohnezeit, Maik (Hg.): Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Vorgeschichte – Verlauf – Folgen, Graz 2009, S. 265-281.

¹ S. beispielhaft: Burschenschaftliche Blätter (künftig zit.: BBl) 9 (1895)-10 (1896).

² Ebd.; vgl. etwa Haupt, Oswald: Mein Aufenthalt in Frankreich im Jahre 1871, in: [Leipziger] Arionen-Zeitung (künftig zit.: AZ) 7 (1897), S. 65-72, 119-125, 167-171; Kinzel, K./Breithaupt, E.: Der Wingolf im Felde! 1870-1871, Berlin o. J. (1896); Pietschker, Karl: Auf dem Siegeszuge von Berlin nach Paris, Cöthen o. J. (1871), 2. Aufl. Potsdam, Leipzig 1896; Kriegserinnerungen eines Studenten von 1870/1871, in: BBl 21/1 (1907), S. 17-19, BBl 21/2 (1907), S. 41-44, BBl 21/3 (1907), S. 67-69, BBl 21/4 (1907), S. 99-102; Böhm, Fried.: Vor vierzig Jahren. Eine Erinnerung an große Tage, in: BBl 25/6 (1910), S. 130-132; Rose: Das erste deutsche Kriegerdenkmal 1871. Kriegserinnerung, in: BBl 25/8 (1911), S. 185-186; Roth: Kriegserinnerungen eines Studenten von 1870/71, Schopfheim 1910; Kögel, Thomas: Kriegserfahrungen eines Studenten im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, Diplomarbeit (Staatswissenschaft) Universität der Bundeswehr München 2006; es handelt sich um Johann Georg Fleischer (1850-1922), Mitglied der Sängerschaft Arion Leipzig, der im Kgl. Sächs. Schützen-(Füsilier-)Regiment „Prinz Georg“ Nr. 108 diente und später Landgerichtsdirektor in Leipzig war; grundsätzlich: Kühlich, Frank: Die deutschen Soldaten im Krieg von 1870/71. Eine Darstellung der Situation und der Erfahrungen der deutschen Soldaten im deutsch-französischen Krieg (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 672), Frankfurt a. M. u. a. 1995; zur Einordnung des Krieges 1870/71 in die Geschichte der Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts: Förster, Stig/Nagler, Jörg (Hg.): On the Road to Total War. The American Civil War and the German Wars of Unification 1861-1871 (Publications of the German Historical Institute, Washington, D. C.), Washington, D. C., Cambridge 1997; Buschmann, Nikolaus/Langewiesche, Dieter: „Dem Vertilgungskriege Grenzen setzen“: Kriegstypen des 19. Jahrhunderts und der deutsch-französische Krieg 1870/71. Gehegter Krieg – Volks- und Nationalkrieg – Revolutionskrieg – Dschihad, in: Beyrau, Dietrich/Hochgeschwender, Michael/Langewiesche, Dieter (Hg.): Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart (Krieg in der Geschichte, 37), Paderborn, München, Wien, Zürich 2007, S. 163-196.

³ Adresse der Berliner Studentenschaft an den Kaiser, 18. 1. 1896, in: BBl 10/9 (1896), S. 265-266; vgl. B[öttger], H[ugo]: Der Kaiser und die deutschen Studenten, in: BBl 15/3 (1901), S. 49-51.

⁴ Oncken, [Wilhelm]: Die Festrede zur Friedensfeier der Deutschen Burschschafter in Frankfurt a. M., in: BBl 10/5 (1896), S. 122-126.

Geschichtsbildes und zu einer daran orientierten nationalen Identitätsbildung beigetragen“.⁵

Daneben wurden Denkmäler eingeweiht, in Schwerin etwa das für Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg, der 1871 im Spiegelsaal von Versailles einer der Reichsgründer war. Auf den Längsseiten des Sockels sind Reliefs zu sehen, die das Wirken des Fürsten in Krieg und Frieden darstellen. Darunter findet sich, angeregt von Großherzog Friedrich Franz III., die Abbildung des großherzoglichen Einzugs nach dem Krieg 1870/71 neben der Einweihung des Rostocker Universitätsgebäudes 1870.⁶ Einträchtig stehen Soldaten und Studenten nebeneinander, als sei dies stets der Normalfall gewesen. Hier wird deutlich, daß Studententum und Soldatentum um 1900 als einander bedingend begriffen wurden. In den typischen studentischen Vereinigungen, den Korporationen, in denen die meisten Studenten organisiert waren,⁷ begannen nach 1871 Uniform und militärische Tonart zu dominieren. Der Offizier und sein Ehrenkodex wurden bürgerliches Leitbild. Kriegsteilnehmer von 1870/71 – zumal wenn sie ausgezeichnet worden waren – genossen als Mitgestalter der lange angestrebten deutschen Einheit ein besonderes Ansehen.⁸ Der christliche Wingolfsbund gab eine eigene Liste seiner Kriegsteilnehmer heraus, aus der nicht nur die Regimentszugehörigkeit während des Krieges, sondern auch der Dienstgrad, die Verwendungen und die Auszeichnungen – „Eisernes Kreuz [...] Kriegsdenkmünze [...] Landwehrdienstauszeichnung 2. Klasse“ – hervorgingen. Bemerkenswert ist, daß einige Wingolfiten auf französischer Seite zum Einsatz kamen. Es handelte sich vor allem um Straßburger Studenten, die als freiwillige Krankenpfleger dienten. Einer war sogar mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet worden.⁹

Die „gewaltige Polemik gegen das preußische Militärsystem [...] verschwand“ nach 1871 „wie mit einem Schlag“.¹⁰ Ein Vierteljahrhundert verging, und der Historiker und Berliner Burschschafter Friedrich Meinecke konnte rückblickend

⁵ Dvorak, Helge: Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft, Bd. I: Politiker, 6 Teilbde., Heidelberg 1996-2005, hier I/4, S. 252; ausführlich: Lönnecker, Harald: „Das Thema war und blieb ohne Parallel-Erscheinung in der deutschen Geschichtsforschung“. Die Burschenschaftliche Historische Kommission (BHK) und die Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) (1898/1909-2008). Eine Personen-, Institutions- und Wissenschaftsgeschichte (Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, 18), Heidelberg 2009.

⁶ Zum Denkmal: Landeshauptarchiv, Schwerin, Bestd. 5.2-1 Kabinett III, Nr. 5290-5294; Schlie, Friedrich: Das Denkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. Zur Erinnerung an den 24. August 1893, Schwerin 1893.

⁷ Zusammenfassend: Lönnecker, Harald: Studenten und Gesellschaft, Studenten in der Gesellschaft – Versuch eines Überblicks seit Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Universität im öffentlichen Raum (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 10), S. 387-438.

⁸ Die Feldpostbriefe der Mitglieder der Leipziger Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli aus dem Krieg 1870/71 wurden 22 Jahre nach dem Krieg eigens abgedruckt: Feldpostbriefe von Paulinern aus dem deutsch-französischen Kriege, in: Pauliner-Zeitung (künftig zit.: PZ) 5/4 (1893), S. 18-19, PZ 5/5-6 (1893), S. 21-23, PZ 5/7 (1893), S. 27-28, PZ 5/8 (1893), S. 31-33; das war ebenfalls bei der Sängerschaft Arion Leipzig der Fall: Briefe aus dem deutsch-französischen Kriege, in: AZ 4 (1894), S. 83-87; vgl. Henschel: Arion während des Feldzuges 1870/71, in: AZ 5 (1895), S. 110-113.

⁹ Waitz, Hans (Hg.): Geschichte der Wingolfsverbindungen, Darmstadt 1914, S. 953-966.

¹⁰ Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990, Bd. 2: Machtstaat vor der Demokratie, München 1992, hier 2, S. 233 f.; Kögel, Kriegserfahrungen (s. Anm. 2), S. 22 f.; über das Bild der Einigungskriege in der deutschen Öffentlichkeit legte Frank Becker, Münster, seine Habilitationsschrift vor: Bilder von Krieg und Nation. Die Einigungskriege in der bürgerlichen Öffentlichkeit Deutschlands 1864-1913 (Ordnungssysteme, 7), München 2001; s. a. ders.: Strammstehen vor der Obrigkeit? Bürgerliche Wahrnehmung der Einigungskriege und Militarismus im Deutschen Kaiserreich, in: Historische Zeitschrift 277/1 (2003), S. 87-113, hier S. 89-91, 107, 109-110, 112 f.

feststellen: „Der preußische Leutnant ging als junger Gott, der bürgerliche Reserveleutnant wenigstens als Halbgott durch die Welt.“ Er fährt fort: „Zum Reserveoffizier mußte man es bringen, um in der großbürgerlichen Welt und vor allem in der Staatsverwaltung voll zu gelten. So drang der Militarismus in das bürgerliche Leben ein, so kam es zu einem konventionellen Borussismus, zu einer naiven Selbstbewunderung preußischen Wesens, damit aber auch zu einer bedenklichen Verengung des geistigen und politischen Blickfeldes.“¹¹

Wie konnte es dahin kommen? Was veränderte der Krieg von 1870/71 in Bewußtsein und Mentalität der Wissen und Leistung akkumulierenden Studenten, der künftigen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Führungsschicht? Diese Frage stellt sich vor allem, weil die Hochschüler während des Krieges angesichts des deutschen Massenheeres faktisch keine Rolle spielten: „Von den 13.765 Studenten des Sommersemesters 1870 zogen im ganzen 4.150 ins Feld. Berlin allein stellte 582, die kleinste Universität, Rostock, 59. Von den Greifswalder und Kieler Studenten beteiligte sich die Hälfte, von den Heidelbergern der dritte Teil am Kriege. 248 Studenten starben an Krankheit oder ließen ihr Blut fürs Vaterland, darunter allein 63 Leipziger.“¹² Ebenso gab es keine besonderen studentischen Einheiten: „Da es zu eigenen studentischen Freikorps nicht gekommen war, so verteilten sich die Studenten auf die verschiedenen Truppenteile als Kämpfer, Aerzte und Krankenpfleger, Feld- und Lazarettprediger oder Felddiakonen und nahmen an den großen gemeinsamen Taten des deutschen Heeres teil. Besonders auffallende Heldentaten werden von Studenten nicht berichtet; wie alle andern Söhne ihres Volkes taten sie ihre schwere Arbeit mit unauffälliger Selbstverständlichkeit und Pflichterfüllung. Nirgends standen sie hinter den andern zurück.“¹³

Der Krieg 1870/71 griff stark in das innere Gefüge der studentischen Vereine und Verbindungen ein.¹⁴ Die „Feder war mit dem Schwerte vertauscht [...] Deutschlands Einigkeit und Macht sollten jetzt endlich errungen werden“.¹⁵ Der Krieg wurde „im Angesichte des französischen Kriegeschreis“ fast überall als Fortsetzung

¹¹ Meinecke, Friedrich: Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen, Wiesbaden 1946, S. 25; ebenso, wenn auch nicht so abwertend wie Meinecke: Ziegler, Theobald: Der deutsche Student am Ende des 19. Jahrhunderts, 1. Aufl. Stuttgart 1895, 12. Aufl. 1912 (Nachdruck 2004), S. 124 f.; vgl. John, Hartmut: Das Reserveoffizierkorps im Deutschen Kaiserreich 1890-1914. Ein sozialgeschichtlicher Beitrag zur Untersuchung der Militarisation im wilhelminischen Deutschland, Frankfurt a. M., New York 1981, S. 298; Schäferjohann-Bursian, Iris: Offiziere im Bürgerrock. Die Stellung der Reserveoffiziere im wilhelminischen Ostwestfalen, in: Meynert, Joachim/Mooser, Josef/Rodekamp, Volker (Hg.): Unter Pickelhaube und Zylinder. Das östliche Westfalen im Zeitalter des Wilhelminismus 1888-1914 (Studien zur Regionalgeschichte, 1), Bielefeld 1991, S. 401-420; Jaraus, Konrad H.: Deutsche Studenten 1800-1970, Frankfurt a. M. 1984, 2. Aufl. 1989, S. 107; Studier, Manfred: Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914 (Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen, 3), Schernfeld 1990, S. 12; Griesbach, Jens: Korporationsstudentisches Kriegererlebnis. Kontinuitäten corpsstudentischer Mentalität im Ersten Weltkrieg, Magisterarbeit Göttingen 1998, S. 35-36; Nipperdey, Machtstaat (s. Anm. 10), S. 223-226.

¹² Schulze, Friedrich/Ssymank, Paul: Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, 1. Aufl. München 1910, 4. Aufl. 1932 (Nachdruck Schernfeld 1991), S. 321; Kögel, Kriegererfahrungen (s. Anm. 2), S. 70, 74 f.

¹³ Schulze, Ssymank, Studententum (s. Anm. 12), S. 320; Kühlich, Soldaten (s. Anm. 2), geht nicht eigens oder nur am Rande auf Studenten ein.

¹⁴ Fick, R[ichard].: Auf Deutschlands hohen Schulen. Eine illustrierte kulturgeschichtliche Darstellung deutschen Hochschul- und Studentenwesens, Berlin, Leipzig 1900 (Nachdruck 1997 als: Studentenhistorische Bibliothek, 5), S. 125-128; Schulze, Ssymank, Studententum (s. Anm. 12), S. 321; Jaraus, Studenten (s. Anm. 11), S. 106.

¹⁵ Kötzsche, Richard: Geschichte der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli in Leipzig 1822-1922, Leipzig 1922, S. 188; vgl. Schulze, Ssymank, Studententum (s. Anm. 12), S. 317 f.

des Befreiungskrieges von 1813 empfunden: „Gott wolle nach einem siegreichen Frieden alle [...] heimkehren lassen, keinen verwundet, jeden aber mit dem Stolz des Kriegers, dem eisernen Kreuz geschmückt“, wie es einst gegen Napoleon I. der Fall gewesen war. Es war, „wie wenn lange heimlich glimmender Brand durch plötzlichen Zug zu lichterloher Flamme angefacht wird, und nur der mag sich von der ausbrechenden Begeisterung ein Bild machen, wer das Glück hatte, jene Augenblicke mit zu erleben“. Alles „machte den Eindruck eines Heerlagers, denn inzwischen war, wer nicht schon diente, freiwillig zu den Fahnen geeilt, um dem Vaterlande seine Dienste zu weihen“.¹⁶ Überall verbreitet wurden die ähnlich lautenden Ausführungen des in Heidelberg lehrenden Historikers Heinrich von Treitschke, eines Alten Herrn der Burschenschaft Frankonia Bonn.¹⁷ Ein Beteiligter erinnert sich, wie Treitschke während der Vorlesung den Studenten „in überwältigender Weise sein volles Herz“ ausschüttete: „Endlich, endlich wird zwischen den Vorkämpfern der europäischen Spannung das Schwert entscheiden. Und Preußen wird seinen Beruf erfüllen, ein einiges deutsches Reich wird siegreich aus dem Schlachtendonner hervorgehen. [...] Unendliches Stampfen und Getrappel“ – die typisch studentische Beifallsbekundung –, „das den Pandektensaalstaub zur Decke hinantrieb, antwortete auf diese Feuerworte. Diesen Eindruck vergesse ich nie.“¹⁸

„Überall strömten die Studenten zu den Fahnen“: 28 Dresdner Eratonen nahmen am Krieg teil,¹⁹ 21 Leipziger Arionen rückten ein, von denen drei fielen.²⁰ Der Akademische Gesangverein Berlin verlor zwei Mitglieder,²¹ die Berliner Akademische Liedertafel fünf,²² der Polytechnische Gesangverein Hannover gleichfalls fünf.²³ Dreißig Breslauer Leopoldiner waren Kriegsteilnehmer,²⁴ ebenso einige Mitglieder des

¹⁶ [Külz, Wilhelm]: Leben und Streben des Akademischen Gesangvereins Arion während der 50 Jahre seines Bestehens. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum. Allen Arionen gewidmet von einem Alten Herrn, Leipzig 1899, S. 93; Ippel, Eduard: Geschichte der Akademischen Liedertafel zu Berlin. I. Teil. 1856-1886, o. O. 1906, S. 77 f.; Kerschensteiner, Anton u. a.: Geschichte des Akademischen Gesangvereins München 1861-1961, o. O. o. J. (München 1961), S. 34 f.; vgl. Senn, Regina Ann-Kathrin: Militär, Krieg und Geschlechterrollen im 19. Jahrhundert: Die Befreiungskriege 1813-1815 und der Deutsch-französische Krieg 1870/71, Zulassungsarbeit Universität Freiburg i. Br. WS 2005/06.

¹⁷ Fick, Hohe Schulen (s. Anm. 14), S. 125 f.; Schulze, Ssymank, Studententum (s. Anm. 12), S. 318; Balder, Hans-Georg: Frankonia-Bonn 1845-1995. Die Geschichte einer deutschen Burschenschaft, Hilden 2006, S. 223 f.; vgl. B[öttger], Dr. H[ugo]: Heinrich von Treitschke, in: BBl 24/2 (1909), S. 27-28; Eickhoff, Richard: Zur Erinnerung an Heinrich von Treitschke, in: BBl 24/8 (1910), S. 173-174; Meinecke, Friedrich: Heinrich von Treitschke (1834-1896), in: Haupt, Herman/Wentzcke, Paul (Hg.): Hundert Jahre Deutscher Burschenschaft. Burschenschaftliche Lebensläufe (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, 7), Heidelberg 1921, S. 191-204.

¹⁸ Balder, Frankonia-Bonn (s. Anm. 17), S. 224.

¹⁹ 100 Jahre Erato. Festschrift zum 100. Stiftungsfest der Sängerschaft i. d. D.S. Erato Darmstadt (früher Dresden) vom 10.-13. Mai 1961, hg. v. AH-Verband der Sängerschaft Erato Darmstadt e. V., zusammengestellt v. H. Lenke, H. Stotko, S. Schroeter, o. O. o. J. (1961), S. 20; Erato. Chronik einer 125 Jahre alten Korporation und ihres Verbandes im deutschen Land, zusammengestellt von AH Friedrich Altenkirch zum 125. Stiftungsfest der Sängerschaft Erato in Darmstadt (früher Dresden) zum 16. Mai 1986, o. O. o. J. (Schwalmstadt 1986), S. 1.

²⁰ Henschel, Arion (s. Anm. 8); Haupt, Aufenthalt (s. Anm. 2); Geißler, Fritz: Der 70er Krieg im Arion, in: AZ 44 (1934), S. 118-124; Külz, Arion (s. Anm. 16), S. 94-97; Mann, Friedrich (Bearb.): Die Gefallenen der Deutschen Sängerschaft. Ehrenbuch der Deutschen Sängerschaft, Schmölln o. J. (1934), S. 115; Kögel, Kriegererfahrungen (s. Anm. 2), S. 32.

²¹ Mann, Ehrenbuch (s. Anm. 20), S. 116.

²² Ippel, ALT Berlin (s. Anm. 16), S. 78-79.

²³ Mann, Ehrenbuch (s. Anm. 20), S. 117.

²⁴ Reimann, Reinhold: Vertriebene Sängerschaften. Die Geschichte der mittel-, ost- und sudetendeutschen Sängerschaften von den Anfängen bis zur Vertreibung, Graz 1978, S. XLVIII.

Akademischen Liederkranzes Stuttgart, von denen zwei fielen.²⁵ Außerdem zogen fünfzehn Jenaer Pauliner, davon vier Alte Herren, die Uniform an. Der einzige Gefallene war der Pfarrer Friedrich Schwabe aus Schwerinsburg in Pommern, der am 18. Oktober 1870 bei Châteaudun als Divisionspfarrer zu Tode kam. Es war der einzige gefallene Feldgeistliche des deutschen Heeres.²⁶ Haben wir uns hier auf die akademischen Sänger konzentriert, so treten uns identische Verhältnisse auch bei Burschenschaften und Corps, Landsmannschaften und Turnerschaften entgegen.²⁷ In Bonn wurde die Kriegserklärung Frankreichs am späten Abend des 15. Juli 1870 bekannt. Ein Student, in der größten Gastwirtschaft der Stadt „auf einem Tische stehend“, verkündete sie: „Lautlose Stille folgte. Dann schwang sich ein anderer Student auf die Tribüne, um das Lied: ‚Es braust ein Ruf wie Donnerhall‘ anzustimmen, und kaum war der letzte Ton verhallt, so erklang: ‚Deutschland, Deutschland über alles!‘ Dann eilte jedermann auf den Markt, alle studentischen Parteigegensätze schwiegen, ein allgemeiner Ueberschwang des Gefühls herrschte: der Nächste faßte den Nächsten in den Arm, gleichviel ob Korpsstudent, Burschschafter, Wingolfit oder Wilder [= Nichtkorporierter, H. L.]. Gemeinsam zog man bei tiefer Nacht zu verschiedenen Professoren, holte sie zum Teil aus dem Bett und veranlaßte sie zu vaterländischen Reden.“²⁸

Während des Krieges waren die Universitäten nicht geschlossen, doch waren in Leipzig zu Beginn des Semesters nur wenige Hochschüler anwesend. Etwa vierhundert Studenten, fast die Hälfte der Studentenschaft, hatte sich kriegsfreiwillig gemeldet.²⁹ Auch die meisten akademischen Sänger waren eingerückt, zum „Singen war keine Stimmung, schmerzliche Nachrichten über das Schicksal mancher lieber

²⁵ Der Akademische Liederkranz Schwaben (Hg.): Der Akademische Liederkranz „Schwaben“. Geschichtlicher Überblick 1866-1926, Bd. 1, o. O. (Stuttgart) 1926, S. 19; Altherrenverband der Sängerschaft Schwaben (Hg.): Die Sängerschaft Schwaben i. d. DS (Weim. CC) an der Technischen Hochschule Stuttgart 1866-1966, hg. zum 100. Stiftungsfest, Stuttgart o. J. (1966), S. 45, 58; Mann, Ehrenbuch (s. Anm. 20), S. 117.

²⁶ Kunze, Gerhard: Die Sängerschaft zu St. Pauli in Jena 1828-1928. Hundert Jahre einer Idee und ihrer Wirklichkeit. Mit einem Verzeichnis der Mitglieder, bearb. v. Friedrich Mann, Jena 1928, S. 150-153; Mann, Ehrenbuch (s. Anm. 20), S. 116; Reimann, Sängerschaften (s. Anm. 24), S. XXX, L; die Wahrnehmung des Krieges durch Feldgeistliche untersucht Christian Rak in seiner Tübinger Dissertation: Krieg, Nation und Konfession. Die Erfahrung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, 97), Paderborn 2004; s. a., gleichfalls eine Tübinger Dissertation, Krüger, Christine G.: „Sind wir denn nicht Brüder?“. Deutsche Juden im nationalen Krieg 1870/71 (Krieg in der Geschichte, 31), Paderborn 2006.

²⁷ S. etwa Arndt, Marco/Lönnecker, Harald: Wahrheit, Muth und Kraft! 125 Jahre Burschenschaft Normannia zu Leipzig – Normannia-Leipzig zu Marburg (1868-1993), Leipzig, Marburg a. d. Lahn 1993, S. 26 f.; Fels, Edwin/Schneider, Robert/Kaufmann, Fritz (Hg.): Das Corps Isaria 1821-1927, München 1927, S. 18; Kaufmann, Fritz: Geschichte des Corps Isaria Landshut-München, Bd. I: 1821-1873, München 1952, S. 430 f.; Riedner, Wilhelm: Geschichte des Korps Palatia Landshut-München 1813-1913, München o. J. (1913), S. 169-171; zahlreiche weitere Titel und Nachweise bei: Becker, Ulrich (Hg.): Studentische Verbände. Eine Bibliographie, zusammengestellt aus den Beständen des Instituts für Hochschulkunde, 2 Bde., Würzburg 1975 u. 1976; Lönnecker, Harald: Literatur zur Geschichte der Burschenschaft, 2 Bde., Manuskript Koblenz 2007; ders. (Bearb.): Bibliographie des burschenschaftlichen Schrifttums und des Schrifttums zur Burschenschaft, Koblenz 2008.

²⁸ Schulze, Ssymank, Studententum (s. Anm. 12), S. 317; weitere Einzelheiten: Oppermann, Otto: Die Burschenschaft Alemannia zu Bonn und ihre Vorläufer. Geschichte einer deutschen Burschenschaft am Rhein, Bd. 1: 1814-1890, Bonn 1925, S. 286, 290 f., 314 f.; Balder, Frankonia-Bonn (s. Anm. 17), S. 230 f.

²⁹ Kögel, Kriegserfahrungen, S. 69 f.; Fick, Hohe Schulen (s. Anm. 14), S. 126; Henschel, Arion (s. Anm. 8), S. 110 f.; Geißler, Krieg (s. Anm. 20), S. 119 f.; Lönnecker, Harald: Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im 19. Jahrhundert (Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) 2007), Koblenz 2008, S. 63 f.

Vereinsbrüder waren eingetroffen, banger Zweifel herrschte wegen anderer“.³⁰ Es weilten „die Gedanken bei den Brüdern, die auf fremder Erde dem Erbfeind gegenüberstanden“.³¹ Bis in den November ruhte das studentische Leben. Von etwa sechzig eingerückten Leipziger Paulinern fielen allein neun.³² Dennoch ist nach den Siegen bei Wörth und St. Privat, der Gefangennahme Napoleons III. bei Sedan im September und dem Vormarsch der deutschen Armeen bis vor Paris eine stetige Steigerung der Stimmung zu verzeichnen, die ihren Höhepunkt mit der Gründung des Deutschen Reiches und der Proklamation des preußischen Königs Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser am 18. Januar 1871 erreichte.³³ Die Übergabe von Paris wurde in Jena am 27. Januar mit einem Fackelzug begangen, die Friedensfeier in der Kollegienkirche am 18. Juni 1871 durch die Pauliner gestaltet. „Noch nie vordem oder später“ sind die Stiftungsfeste „in so gehobener Stimmung gefeiert worden!“ Freude und Jubel über die errungene Reichseinheit waren unbeschreiblich, „die heimgekehrten Sieger sind [...] geehrt und gefeiert“ worden,³⁴ der Gefallenen gedachte man „mit Trauer [...], mehr aber noch mit Hochachtung ob ihres Opfers“.³⁵ Um die gefallenen Studenten entwickelte sich ein regelrechter Heldenkult.³⁶ Der bekannte Männerchorkomponist Friedrich Konrad Müller von der Werra etwa schrieb 1872 eigens: „Heldenopfer. Den gefallenen Kommilitonen der Jenenser Burschenschaft Arminia gewidmet“.³⁷

Die studentische Rhetorik sah den Krieg in der Tradition des Befreiungskriegs von 1813. Das von „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn geführte dritte Bataillon des Freikorps Ludwig Adolf Wilhelm Freiherr von Lützows, die „Schwarze Schar“, ist die

³⁰ Kötzschke, St. Pauli (s. Anm. 15), S. 188, 189-195; vgl. für Jena Kunze, St. Pauli (s. Anm. 26), S. 157; für Berlin Ippel, ALT Berlin (s. Anm. 16), S. 79-81.

³¹ Külz, Arion (s. Anm. 16), S. 93.

³² Kötzschke, St. Pauli (s. Anm. 15), S. 191; Mann, Ehrenbuch (s. Anm. 20), S. 116-117; Lönnecker, Verbindungen (s. Anm. 29), S. 64.

³³ S[chneider]., G[ustav]. H[einrich].: Die Kaiserproklamation, in: BBl 10/8 (1896), S. 213-214; am 4. Februar 1871 gaben vor dem belagerten Paris Leipziger Pauliner und Arionen ein Konzert. Pauliner-Konzert vor Paris am 4. Februar 1871, in: PZ 24/11 (1912), S. 84; Kötzschke, St. Pauli (s. Anm. 15), S. 190; grundsätzlich zur Heimatfront: Seyferth, Alexander: Die Heimatfront 1870/71. Wirtschaft und Gesellschaft im deutsch-französischen Krieg (Krieg in der Geschichte, 35), Paderborn 2007.

³⁴ Kunze, St. Pauli (s. Anm. 26), S. 152; Kötzschke, St. Pauli (s. Anm. 15), S. 195; Külz, Arion (s. Anm. 16), S. 96 f.; Ippel, ALT Berlin (s. Anm. 16), S. 81-83; Kerschensteiner u. a., AGV München (s. Anm. 16), S. 35 f.; Reimann, Sängerschaften (s. Anm. 24), S. 11; Arndt, Lönnecker, Normannia (s. Anm. 27), S. 27; Kaufmann, Isaria (s. Anm. 27), S. 431; Riedner, Palatia (s. Anm. 27), S. 171; vgl. Universitätsarchiv Leipzig (künftig zit.: UAL), Rep. II, Kap. XIII, Nr. 92, Verzeichnis derjenigen Studirenden, welche am deutsch-französischen Kriege 1870/71 theilgenommen und aus diesem Grunde Gratifikationen von der Universität erhalten haben, 1871.

³⁵ Buschkiel, Ludwig: Das Festkonzert zum Besten eines Kriegerdenkmals am 28. Januar 1873, in: PZ 48/4 (1936), S. 75-78; zum am 2. März 1873 ohne besondere Einweihungsfeierlichkeiten enthüllten Kommilitonen-Denkmal in der Wandelhalle der Leipziger Universität: Eschner, Max: Leipzigs Denkmäler, Denksteine und Gedenktafeln, Leipzig 1910, S. 96-97; Kögel, Kriegserfahrungen (s. Anm. 2), S. 74; Lönnecker, Verbindungen (s. Anm. 29), S. 65 f.; UAL (s. Anm. 34), Rep. II/III, Litt. C, Nr. 5, Errichtung eines Denkmals für die im Deutsch-Französischen Kriege in den Jahren 1870/71 gefallenen Studierenden der Universität Leipzig, 1873, ist leider ein Kriegsverlust.

³⁶ BBl 12/10 (1898), S. 223; BBl 12/12 (1898), S. 271; BBl 13/1 (1898/99), S. 4; BBl 13/2 (1898/99), S. 33; BBl 13/5 (1898/99), S. 112; BBl 13/7 (1898/99), S. 158; BBl 13/8 (1898/99), S. 192; BBl 13/12 (1898/99), S. 291; BBl 13/2 (1899), S. 29; BBl 13/4 (1899), S. 78; BBl 13/5 (1899), S. 104; BBl 13/8 (1899), S. 176; BBl 14/2 (1899/1900), S. 29; BBl 14/1 (1900), S. 2; BBl 14/8-9 (1900), S. 175; vgl. Nipperdey, Machtstaat (s. Anm. 10), S. 75 f.; zum Verhalten der österreichischen Studenten während des Krieges und danach: Schulze, Ssymank, Studententum (s. Anm. 12), S. 319 f.; Doblinger, Max: Studententum, Burschenschaft und deutsche Einheitsbewegung in Graz bis 1880, Graz, Wien, Leipzig 1921 (Neudruck 1996 als: Schriftenreihe des Steirischen Studentenhistoriker-Vereins, Folge 23), S. 53-54.

³⁷ Vgl. Kötzschke, Richard: Müller von der Werra, in: PZ 43/12 (1931), S. 220.

„Wiege der Burschenschaft“.³⁸ Als die ehemaligen Freikorpskämpfer und nunmehrigen Studenten ihr nationales Engagement 1815 in neue soziale Lebensformen umsetzten und mit der neuen, an christlicher Erweckung und patriotischer Freiheitsliebe orientierten, zur nationalen Militanz neigenden Burschenschaft die erste gesamtdeutsch konzipierte Organisation innerhalb der deutschen Nationalbewegung gründeten, war eine der wesentlichen Forderungen die Bewaffnung des Volkes. Heinrich Arminius Riemann, einer der Wartburgredner von 1817, sagte es deutlich: Wer für Deutschland geblutet hat, darf ihm auch im Frieden dienen, und wer ihm im Frieden dient, darf auch in der Not für sein Vaterland bluten.³⁹

Der Kämpferbegriff der Burschenschaft und, darauf zurückgehend, weiter studentischer und bürgerlicher Kreise, ist das eigentlich Neue, geistesgeschichtlich fußend auf Jahns Volkstumslehre, Ernst Moritz Arndts und Johann Gottlieb Fichtes Freiheits- und Nationalbegriff. Denn dieser freiwillige Kämpfer war kein Soldat im herkömmlichen Sinne. Er kämpfte nicht für Sold und desertierte nicht, was bis in die napoleonische Zeit der wesentlichste Verlustfaktor aller europäischen Armeen gewesen war. Dieser Kämpfer einer kleinen Truppe, eben des Freikorps, kämpfte freiwillig und für Ideale: deutsche Freiheit und deutsche Einheit. Und weil genau diese Einstellung der des neuen, nationalen, aufstiegsorientierten, liberalen Bürgertums entsprach, erzielte das Lützow'sche Freikorps eine politische und gesellschaftliche Breitenwirkung, die in keinerlei Verhältnis zu seinem militärischen Wert stand, der – vorsichtig ausgedrückt – unbedeutend war.⁴⁰

Dieser Kämpferbegriff machte in den folgenden fünfzig Jahren eine bemerkenswerte Wandlung durch. Die ehemaligen Freikorpsmitglieder und Burschenschafter waren Exponenten des Bürgertums und hatten eine

³⁸ Jahn, Günther: Die Studentenzeit des Unitisten F. L. Jahn und ihre Bedeutung für die Vor- und Frühgeschichte der Burschenschaft 1796-1819, in: Hünemörder, Christian (Hg.): Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 15, Heidelberg 1995, S. 1-129, hier S. 98 f.; zum Lützowschen Freikorps zuletzt: Bauer, Frank: Horrido Lützow! Geschichte und Tradition des Lützower Freikorps, München 2000.

³⁹ Zur Frühgeschichte der Burschenschaft mit weiteren Literaturangaben: Lönnecker, Harald: „Unzufriedenheit mit den bestehenden Regierungen unter dem Volke zu verbreiten“. Politische Lieder der Burschenschaften aus der Zeit zwischen 1820 und 1850, in: Matter, Max/Grosch, Nils (Hg.): Lied und populäre Kultur. Song and Popular Culture (Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg i. Br., 48/2003), Münster u. a. 2004, S. 85-131; ders.: Robert Blum und die Burschenschaft, in: Bundesarchiv (Hrsg.), Jesse, Martina/Michalka, Wolfgang (Bearb.): „Für Freiheit und Fortschritt gab ich alles hin.“ Robert Blum (1807-1848). Visionär – Demokrat – Revolutionär, Berlin 2006, S. 113-121.

⁴⁰ Askaltin, Ferdi: Die Befreiungskriege im Geschichtsbild der Deutschen im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1997; Hagemann, Karen: „Männlicher Muth und teutsche Ehre“. Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege Preußens (Krieg in der Geschichte, 8), Paderborn u. a. 2002; dies.: Occupation, Mobilization, and Politics. The Anti-Napoleonic Wars in Prussian Experience, Memory, and Historiography, in: Central European History 39/4 (2006), S. 580-610; Carl, Horst: Der Mythos des Befreiungskrieges. Die „martialische Nation“ im Zeitalter der Revolutions- und Befreiungskriege. 1792-1815, in: Langewiesche, Dieter/Schmidt Georg (Hg.): Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg, München 2000, S. 63-82; Planert, Ute: Auf dem Weg zum Befreiungskrieg. Das Jubiläum der Mythenstifter. Die Re-Interpretation der napoleonischen Zeit in den Rheinbundstaaten, in: Müller, Winfried (Hg.): Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus, Münster 2004, S. 195-217; dies.: From Collaboration to Resistance. Politics, Experience, and Memory of the Revolutionary and Napoleonic Wars in Southern Germany, in: Central European History 39/4 (2006), S. 676-705; s. a. Buschmann, Nikolaus: Einkreisung und Waffenbruderschaft. Die öffentliche Deutung von Krieg und Nation in Deutschland 1850-1871 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 161), Göttingen 2003.

Seismographenfunktion in Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen.⁴¹ Mehr noch, der Kölner Historiker Otto Dann billigte den studentischen Verbindungen für die politische Kultur des bürgerlichen Deutschland von jeher eine Leitfunktion zu.⁴² Das Bürgertum, das seit der Mitte des 18. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Gesellschaft gestanden hatte und überall der Träger der sozialen wie industriellen Modernisierung geworden war, verlor im Verlauf dieses Prozesses seine Geschlossenheit mehr und mehr und fraktionierte sich. Die handarbeitende Bevölkerung wurde immer schneller zu industriellen Lohnarbeitern, zu Proletariern mit dem eigenen sozialen Bewußtsein einer „Arbeiterklasse“, die sich seit den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts selbst zu organisieren begann. Um so mehr setzten sich die Schichten, die nicht zu ihr gehören wollten, seit der Mitte des Jahrhunderts von dieser ab und „orientierten sich gesellschaftlich nach ‚oben‘“. Das Bürgertum von Besitz und Bildung – also die soziale Schicht, aus denen sich die Studenten vorrangig rekrutierten – suchte die Nähe des Adels und seiner Sozialvorstellungen, grenzte sich nicht mehr von ihm ab, sondern aristokratisierte sich angesichts des militärischen und damit Deutschland einigenden Erfolges der alten Eliten in den sechziger Jahren, übernahm adelige Umgangsformen und Ehrbegriffe, die Vorbildfunktion erhielten und im Studententum sogar zum zentralen verhaltenssteuernden Prinzip wurden, wobei die Vereinbarkeit mit älteren akademischen, in erster Linie elitaristischen Traditionsbeständen gleichfalls eine Rolle spielte. Dies war eine mentale Neuorientierung, die von Fortschrittsgläubigkeit begleitet war, vom Glauben an die Notwendigkeit der stetigen Modernisierung. Nicht mehr philosophische Systeme, sondern Ökonomie, Naturwissenschaften und Technik gaben den Ton an. Dem entsprach aber andererseits ein mit einem Hang zur Historisierung und Archaisierung verbundener Antimodernismus, der sich ebenso aus sozialen Abstiegsängsten wie ökonomischen und sozialmoralischen Vorbehalten speiste.⁴³ Was hier entstand und seine endgültige Durchbildung im Kaiserreich erlebte, war die „Gesellschaft der Satisfaktionsfähigen“. Sie verfügte über das Privileg, im Falle einer auch nur angenommenen Beleidigung unter Hintansetzung des staatlichen Gewaltmonopols Genugtuung mit der Waffe zu verlangen. Und dieses Prinzip war nicht in erster Linie bürgerlicher Herkunft. Es entstammte der Adelskultur des 17. und 18. Jahrhunderts, die sich besonders rein im wesentlichen adligen Betätigungsfeld, der Armee, erhalten hatte.⁴⁴

Als im November 1822 die Jenaische Burschenschaft wegen des Singverbots auf öffentlichen Straßen nach Kahla auszog und der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach „die Unruhen mit Militär dämpfte“, war genau dies der Punkt, den

⁴¹ Lönnecker, Harald: „.... gilt es, das Jubelfest unserer Alma mater festlich zu begehen ...“ – Die studentische Teilnahme und Überlieferung zu Universitätsjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Blecher, Jens/Wiemers, Gerald (Hg.): Universitäten und Jubiläen. Vom Nutzen historischer Archive (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Leipzig, 4), Leipzig 2004, S. 129-175, hier S. 131; ders.: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Korporationen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Ein Archiv- und Literaturbericht, in: Steinbach, Matthias/Gerber, Stefan (Hg.): „Klassische Universität“ und „akademische Provinz“. Studien zur Universität Jena von der Mitte des 19. bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, Jena 2005, S. 401-437, hier S. 402; ders., Studenten (s. Anm. 7), S. 392-395; ders., Verbindungen (s. Anm. 29), S. 9.

⁴² Dann, Otto: Nation und Nationalismus in Deutschland. 1770-1990, 3. Aufl. München 1996, S. 204.

⁴³ Ebd., S. 147 f., 167 f., 178, 186.

⁴⁴ Elias, Norbert: Zivilisation und Informalisierung. Die satisfaktionsfähige Gesellschaft, in: Schröter, Michael (Hg.): Norbert Elias. Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1989, S. 61-158, hier S. 68 f., 82 f., 88-90, 119, 121-124, 132 f., 151-153.

man ihm am meisten verübelte.⁴⁵ Denn obwohl es Konskriptionslisten und in Preußen, Württemberg und anderen deutschen Staaten eine offizielle Wehrpflicht gab, „dienten“ sozial gehobene, bürgerliche Schichten nicht. Fiel das Konskriptionslos doch einmal auf sie – angesichts des rasanten Bevölkerungswachstums gab es mehr Wehrpflichtige, als benötigt wurden –, so war die Stellung eines Ersatzmannes erlaubt und gesetzlich zulässig. Wer konnte, kaufte sich los und bezahlte einen Arbeiter oder Bauern, der für ihn dem Gestellungsbefehl nachkam. Es gab sogar eigene Vereine, die den Loskauf organisierten. Ein Zustand, der für die Jahre zwischen 1820 und etwa 1866 üblich wurde.⁴⁶ Soldat eines nicht nationalen, sondern seine partikularen Interessen verfolgenden Fürsten zu sein, bedeutete nicht Auszeichnung, sondern Strafe und Ausgrenzung: Jakob Johann Karl Müller (1804-1868) studierte seit dem Wintersemester 1824/25 Theologie in Erlangen, wo er der Burschenschaft angehörte. Müller war ein unruhiger Geist, er sollte mehrmals „unter die Soldaten gesteckt“ werden, damit er endlich Ruhe gebe. Als Pfarrer von Heuchelheim in der Pfalz spielte er 1848/49 eine führende Rolle in der örtlichen Revolutionsbewegung, was ihm neun Monate Gefängnis einbrachte. Bei seiner Rückkehr läutete die Gemeinde die Glocken, was mit militärischer Einquartierung bestraft wurde, den „Strafbayern“. Unterbringung, Heizung und Verpflegung waren für die Soldaten zu stellen, Leistungen, die zum faktischen Ruin zahlreicher Einwohner führten.⁴⁷

Nach der Gründung des Norddeutschen Bundes 1867 wurde in allen Mitgliedsstaaten – sofern dies noch nicht der Fall war – die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und umgesetzt,⁴⁸ der auch die Studenten außer denen der Theologie, die aber meist freiwillig dienten, genügen mußten.⁴⁹ Sie taten das fast ausschließlich als „Einjährig-Freiwillige“, die seit Einführung des Status – zuerst 1814 in Preußen – den Ersatz für Offiziere der Reserve und der Landwehr bildeten.⁵⁰ Das

⁴⁵ Vgl. Heer, Georg: Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 2: Die Demagogenzeit 1820-1833 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, 10), Heidelberg 1927, 2. Aufl. 1965, S. 38.

⁴⁶ Kögel, Kriegserfahrungen (s. Anm. 2), S. 55; vgl. Schneider, Thomas M.: Heeresergänzung und Sozialordnung. Dienstpflichtige, Einsteher und Freiwillige in Württemberg zur Zeit des Deutschen Bundes (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 917), Frankfurt a. M. u. a. 2001; Thiem, Maik: Das sächsische Militärwesen im 19. Jahrhundert – Militärverfassung und -verwaltung und ihre Veränderung im Zusammenhang des deutschen Einigungsprozesses, Diplomarbeit (Archivwissenschaft) Humboldt-Universität Berlin 1995; Wawrzynek, Markus: „Eine der ruhigsten und dem Gesetze folgsamsten Städte [...] des Königreichs“? Sicherheitsinstitutionen in Fürth im 19. Jahrhundert. Exzesse, Tumulte, Krawalle und das Bemühen um eine Garnison, Staatsexamensarbeit Erlangen-Nürnberg 2002; Weßelhöft, Daniel: Die Beziehungen zwischen der Stadt und der Garnison Braunschweig 1815-1866, Magisterarbeit Braunschweig 2003.

⁴⁷ Bundesarchiv, Koblenz, DB 9: Deutsche Burschenschaft, M. Burschenschafterlisten, Müller, Jakob Johann Karl.

⁴⁸ Damit waren Loskauf und Stellvertretung unmöglich geworden. Frevert, Ute: Das jakobinische Modell. Allgemeine Wehrpflicht und Nationsbildung in Preußen-Deutschland, in: dies. (Hg.): Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997, S. 17-47, hier S. 34-43; vgl. dies.: Das Militär als „Schule der Männlichkeit“. Erwartungen, Angebote und Erfahrungen im 19. Jahrhundert, in: ebd., S. 145-173.

⁴⁹ Erst nach 1871 wurden auch Theologiestudenten durchgängig zum Wehrdienst herangezogen. Dagegen brachte die katholische Zentrumsparterie 1887 die „Theologenpetition“ ein, gegen die fast zwei Drittel (= etwa 2.300) aller Studenten der evangelischen Theologie protestierten. Das Zentrum betrieb daraufhin die Militärdienstpflichtbefreiung nur der katholischen Theologen. Die Befreiung der Theologen von der Wehrpflicht, in: BBl 4/7 (1890), S. 102-103; R., D.: Die Wehrpflicht der Geistlichen, in: BBl 4/9 (1890), S. 132-134; Reservelieutenant und Predigtamtskandidat, in: BBl 7/11 (1893), S. 299.

⁵⁰ Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr (Hg.): Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, 6 Bde., München, Freiburg i. Br. 1964-1979, hier 2, S. 87-100; Mertens, Lothar: Das Privileg des Einjährig-Freiwilligen Militärdienstes im Kaiserreich und seine gesellschaftliche Bedeutung, in:

Reserveoffizierspatent wurde seit 1860 vergeben.⁵¹ Reserveoffiziere wurden durch das Offizierskorps der Regimenter bzw. Wehrbezirkskommandos kooptiert, bei denen sie als „Einjährige“ dienten. „Die Maßstäbe dieser Kooptation orientierten sich in erster Linie an den gesellschaftlichen Vorstellungen der Oberschicht und an politischen Kriterien im Sinne der uneingeschränkten Bejahung des Regierungssystems.“⁵² Außerdem dienten Einjährig-Freiwillige kürzere Zeit als die für anderthalb bzw. drei Jahre einberufenen Wehrpflichtigen, mußten eine „höhere wissenschaftliche Bildung“, das „Einjährige“ bzw. Abitur, nachweisen, sich selbst ausrüsten, bekleiden und verpflegen, mußten außer in der sechswöchigen Rekrutenzeit nicht in der Kaserne wohnen und waren daher auf Zuwendungen der Eltern oder Familie angewiesen. Entsprechend kamen die „Einjährigen“ vorrangig aus dem über die notwendigen Mittel verfügenden Bürgertum. Dabei gab es teure und preisgünstige Einheiten: Train, Pioniere und Artillerie galten als billig, Linien-Regimenter der Infanterie als Mittelfeld, Kavallerie-Regimenter als teuer – Pferde und Remonten sowie ihre Betreuung mußten selbst gestellt und bezahlt werden –, Gardeeinheiten als kaum erschwinglich. In Carl Bulckes in Freiburg i. Br. spielenden Roman „Fuchs Graumann“ heißt es über ein Mitglied des fiktiven Corps Holsatia: „Er hatte bei den Oldenburger Dragonern gedient und pflegte, die Hand vor dem Mund bedeutungsvoll zu versichern: ‚Vierzehntausend Mark.‘“⁵³ Und die „Burschenschaftlichen Blätter“ spotteten:

Hurrah, welche Lust, Soldat zu sein
Und zwar einjährig freiwillig,
Der Alte greift tief in den Säckel hinein,
Der Spaß ist kurz, doch nicht billig.

Auch wird man zuweilen abscheulich gedrillt,
Doch ist das nicht anders auf Erden,
Man ist doch als strebsamer Jüngling gewillt,
Seconde-Lieutnant zu werden.

Was gilt solch lumpiger Civilist?
Er kriegt erst die richtige Verve,
Sobald man auf seiner Karte liest:
X. Lieutenant der Reserve.

Militär-geschichtliche Mitteilungen 39 (1986), S. 59-67; ders.: Das Einjährig-Freiwilligen-Privileg. Der Militärdienst im Zeitgeist des deutschen Kaiserreiches, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 42/4 (1990), S. 316-329; John, Reserveoffizierkorps (s. Anm. 11), S. 113-150; Nipperdey, Machtstaat (s. Anm. 10), S. 226 f., 230 f.; Kögel, Kriegserfahrungen (s. Anm. 2), S. 43-49.

⁵¹ Vgl. Muller, Frank Lorenz: The Spectre of a People in Arms: The Prussian Government and the Militarisation of German Nationalism, 1859-1864, in: English Historical Review 122/495 (2006), S. 82-104.

⁵² Eschenburg, Theodor: Ämterpatronage, Stuttgart 1961, S. 39.

⁵³ Bulcke, Carl: Fuchs Graumann. Eine Novelle, in: Utrecht-Leipzig, Dr. [Erich] (Hg.): Aura Academica. Ein Jahrbuch für alte und junge Burschen, Neumünster i. H., Leipzig 1913, S. 113-169, hier S. 122; gemeint ist das Dragoner-Regiment Nr. 19, dessen Chef der oldenburgische Großherzog war.

Das zeigt beim Verloben sich eclatant;
Wie klingt das gleich inhaltsschwerer:
Kurt Stiefel, Seconde-Lieutenant
Der Reserve und Oberlehrer.

Erst Lieutenant, dann Bürger. Das ist nun mal Sport!
Kriegt einer den Degen nebst Sporen,
Der wird, sonst Wohlgeboren, sofort
Als Lieutenant Hochwohlgeboren.⁵⁴

Der Dienst konnte fast regelmäßig in einer Einheit am Hochschulort während des dafür unterbrochenen Studiums oder neben ihm geleistet werden: „Hierbei ist zu beachten, daß die Studierenden, außer den Medizinern, die nur ein halbes Jahr mit der Waffe, das andere halbe Jahr nach bestandenen Staats-Examen als Unterärzte dienen, durch die Militärflicht nicht unerheblich aufgehalten werden; denn wenn auch das Militärfjahr offiziell [auf das Studium, H. L.] angerechnet wird, falls die Studenten belegen und testieren lassen, so geht es doch für das Studium so gut wie verloren. Nur etwa 15 Prozent aller Studierenden sind militärfrei oder Ersatzreservisten; für die übrigen fällt das Dienstjahr meist in die Studienzeit, nur sehr wenige haben vorher gedient, und wenige, größtenteils Juristen, dienen erst nachher. Von Juristen und Medizinern ist der Prozentsatz derjenigen, die nicht dienen, besonders gering. Die ersteren wollen meist gern Reserveoffiziere werden und die letzteren braucht der Staat im Kriegsfall.“⁵⁵ Nicht allein der Studienabschluß, sondern der Dreiklang Studium-Korporation-Reserveoffizier berechnete folglich zur Hoffnung auf den weiteren sozialen und gesellschaftlichen Aufstieg, vor allem die überproportional im Staatsdienst tätigen Juristen hegten entsprechende Erwartungen.

Die Universität Jena erreichte im Oktober 1867 bei der Weimarer Regierung die Verlegung eines Bataillons des 5. Infanterie-Regiments „Großherzog von Sachsen“ Nr. 94 in die Universitätsstadt,⁵⁶ was „keinesfalls den ungeteilten Beifall der Studenten“ fand. Sie wollten nicht „preußisch“ werden und sahen in den Soldaten vor allem eine antinationale Truppe, die im Vorjahr am Hinausdrängen Österreichs aus Deutschland beteiligt gewesen war. Es kam sofort zu „Reibungen zwischen Studierenden und Militär“, die erst der „Kriegssturm 1870 [...] wegfegte“. Nach 1871 kamen Studenten sehr zahlreich bei den „94ern“ ihrer Dienstpflicht nach, einem „Samtregiment“ der Thüringer Kleinstaaten.⁵⁷ Hier wird besonders der Wechsel in der

⁵⁴ BBI 10/3 (1895), S. 96.

⁵⁵ Fick, Hohe Schulen (s. Anm. 14), S. 155; um 1900 war ein „Ausweis [...] über die Militärverhältnisse“ des Kandidaten an den meisten Hochschulen Voraussetzung der Zulassung zum Examen; Universitätsarchiv Rostock, R XII N 10, Militärdienst der Studenten, Bd. I, 1822-1823, 1868-1893; ebd., R XII N 11, Militärdienst der Studenten, Bd. II, 1894-1914; s. Anm. 50.

⁵⁶ Zu den Gründen und zur Auswirkung der Verlegung von Militär in die Städte s. beispielhaft: Sicken, Bernhard (Hg.): Stadt und Militär 1815-1914. Wirtschaftliche Impulse, infrastrukturelle Beziehungen, sicherheitspolitische Aspekte (Forschungen zur Regionalgeschichte, 25), Paderborn u. a. 1998; Kürschner, Dieter: Garnison und Garnisonsstadt Leipzig 1866 bis 1914 (Texte des Leipziger Geschichtsvereins e. V., 5), Leipzig 1995.

⁵⁷ Das Regiment verfügte über Bataillone in Weimar, Eisenach und Jena. Kunze, St. Pauli (s. Anm. 26), S. 150 f.; bei den „94ern“ diente 1870/71 auch stud. iur. Aegidius Friedrich Hermann Karl Johannes Hunnius (1852-1943), Mitglied der Burschenschaft Arminia. Er wurde in Frankreich schwer verwundet. 1879 trat er in den Staatsdienst des Großherzogtums und brachte es bis zu dessen Finanzminister. Dvorak, Lexikon (s. Anm. 5) I/2, S. 417-418. Das gilt auch für Karl Friedrich Otto Rothe (1848-1921), gleichfalls Armine und Vorgänger

Betrachtung des Militärs durch die Studenten deutlich. Hatten die bürgerlichen Liberalen im Gedenken an 1848/49 den Soldaten als Instrument der Willkür in Fürstenhand geschmäht, seine antibürgerliche und antiparlamentarische Komponente betont,⁵⁸ so wandelte er sich nach 1871 zum geschätzten und bewunderten Reichseiniger. Entsprechend galt: „Die Beziehungen zwischen Militär und Studenten in den Garnisonen pflegen infolge des Konnexes der Einjährig-Freiwilligen und der Reserveoffiziere mit den Offizieren gute zu sein.“⁵⁹

Die neue, um sich greifende Stellung des Studenten als Soldat führte im Wintersemester 1867/68 dazu, daß etliche Vereine und Verbindungen den Status des Einjährig-Freiwilligen in ihre Satzungen integrierten. Das geschah in zwei Formen. Gehörte der Student bereits einer Korporation an und rückte ein, so blieb er weiterhin „vollberechtigtes Mitglied“, obwohl er nicht mehr an der Hochschule immatrikuliert oder von ihr beurlaubt war. Eine Ausnahme bildeten oft die im Sanitätsdienst eingesetzten Mediziner, die ihr Studium auch während ihrer Militärzeit fortsetzen durften, da ihre Kenntnisse für den Dienstgebrauch relevant waren. Für diejenigen, die bereits Einjährig-Freiwillige waren und nach der Militärzeit studieren und einem Verein oder einer Verbindung beitreten wollten, schufen diese den Status des „Militärfuxen“, zuweilen auch spottend „Biersoldat“ genannt. Er hatte den Status eines Fuxen – eines Mitglieds auf Probe –, ohne daß er schon immatrikulierter Student war. Abgestellt wurde hier auf die Absicht des Eintritts, des „Aktivwerdens“.⁶⁰

Daß spätestens nach 1871 viele Studenten auch ausgebildete Soldaten waren, hatte Rückwirkungen auf das Miteinander in den Korporationen. Sie wurden bereits von den Zeitgenossen festgehalten. Paul Ssymank sprach von der „seit der Reichsgründung allgemein bemerkbare[n] militärische[n] Richtung“,⁶¹ und Richard Köttschke schrieb: „Militärische Uniformen belebten das Bild der Kneipe, und militärischer Geist hielt auch im akademischen Leben seinen Einzug.“⁶² Beim Corps Lusatia Leipzig hieß es: „Die alte burschenhafte Urwüchsigkeit kam mehr und mehr auf den Aussterbestand, und eine größere Betonung äußerer Geschniegeltheit machte sich geltend; daß der Friseur nun regelmäßig von Corpsstudenten aufgesucht wurde – früher undenkbar –, ist nur ein kleines Zeichen dieser Entwicklung [...]“⁶³

Richard Fick stellte fest, die Stellung des Studenten als Soldat habe auf „die Erziehung der Verbindungen zur Beobachtung guter Manieren und Höflichkeit

Hunnius' sowie Minister des großherzoglichen Hauses und der Justiz. Dvorak, Lexikon (s. Anm. 5) I/5, S. 120-121.

⁵⁸ Vgl. Langewiesche, Dieter: Die Rolle des Militärs in den europäischen Revolutionen von 1848/49, in: Bachofer, Wolfgang/Fischer, Holger (Hg.): Ungarn – Deutschland. Studien zu Sprache, Kultur, Geographie und Geschichte (Studia Hungarica, 24), München 1983, S. 273-288; ders.: Die Rolle des Militärs in den europäischen Revolutionen 1848, in: Dowe, Dieter/Haupt, Heinz-Gerhard/Langewiesche, Dieter (Hg.): Europa 1848. Revolution und Reform, Bonn 1998, S. 915-932.

⁵⁹ Fick, Hohe Schulen (s. Anm. 14), S. 166.

⁶⁰ Köttschke, St. Pauli (s. Anm. 15), S. 177; Külz, Arion (s. Anm. 16), S. 176, 294; Griesbach, Kriegserlebnis (s. Anm. 11), S. 35.

⁶¹ Schulze, Ssymank, Studententum (s. Anm. 12), S. 328.

⁶² Köttschke, St. Pauli (s. Anm. 15), S. 157.

⁶³ Weiß, Egbert: Corpsstudenten auf dem Wege zur deutschen Einheit – von der Paulskirche zum ersten Reichstag, in: Baum, Rolf-Joachim (Hg.): „Wir wollen Männer, wir wollen Taten!“ Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des Köseiner Senioren-Convents-Verbandes, Berlin 1998, S. 84-110, hier S. 104 f.; zum Umsichgreifen „militärischer Funktionslogik“ in zivilen Organisationen und Parteien, sogar in der SPD: Bröckling, Ulrich: Disziplin. Soziologie und Geschichte militärischer Gehorsamsproduktion, München 1997.

vorteilhaft eingewirkt“.⁶⁴ Die Sängerschaft Arion Leipzig konstatierte „ein ungemein strammes Anziehen der Zügel der Aktivität“ und „eine Menge von Maßregeln [...], deren innerster Kern berechtigt war, deren damalige Ausführung aber oft an's Rigorose streifte“.⁶⁵ Vor 1867 aktiv gewordene Alte Herren, die nach 1871 die Stiftungsfeste ihrer Verbindungen besuchten, begrüßten die gute „wie militärische Organisation“, die „schneidigen Formen“ und „das forsche Auftreten nach außen“, zeigten sich aber befremdet über den „Militarismus“ und den zuweilen vorhandenen „Subordinationsgeist [...], das verlängerte Soldatentum“ der Studenten. Der „allgemeine Heeresdienst, der auch sonst ein strammes Auftreten nach außen forderte“, zog die Zunahme militärischer Umgangsformen und Einstellungen nach sich, Veränderungen, die die älteren Mitglieder zunächst mit Mißtrauen betrachteten, das erst mit dem um 1890 beginnenden Abtreten der vor 1840 geborenen Generationen erlosch.⁶⁶

Der „Verkehrston“ wurde in der Studentenschaft und in allen Korporationen „rauh und rauher“ und führte zu einer stärkeren Betonung der sich nach der Semesterzahl richtenden „Subordinationsverhältnisse“.⁶⁷ Fux und Rekrut begannen einander zu entsprechen, obwohl die Neulinge auf den Hochschulen schon immer unter den höheren Semestern zu leiden hatten und von diesen nicht als gleichwertig anerkannt wurden.⁶⁸ Dieser Zustand verfestigte sich: Politische und soziale Normen und Verhaltensformen des sich eines Sonderverhältnisses zum Monarchen erfreuenden Offizierskorps – der Ehren- und Duellkodex wie ein schneidig-forscher Kasinoton und -stil – drangen in die Organisationen der Studenten ein: „Zu hoher Bedeutung gelangte der Offiziersstand. Dieser hielt aber trotz seiner immer stärkeren Vermehrung aus bürgerlichen Kreisen an der alten aristokratischen Tradition der gesellschaftlichen Abschließung und an einem besonderen Ehrenkodex fest und übertrug diese Anschauungen durch die zunehmende Zahl der Reserveoffiziere auf die bürgerlichen, besonders die akademischen Kreise. Viele Studenten glaubten, durch elegantes und ‚schneidiges‘ Auftreten und durch eine möglichst scharfe Haltung in der Satisfaktionsfrage sich als würdig für die nach Beendigung der Universitätszeit bevorstehende Wahl zum Reserveoffizier erweisen zu müssen. [...] Nur so ist es zu

⁶⁴ Fick, Hohe Schulen (s. Anm. 14), S. 166.

⁶⁵ Külz, Arion (s. Anm. 16), S. 264.

⁶⁶ Einige Alte Herren glaubten sich in einen „Kriegerverein“ versetzt. Kötzschke, St. Pauli (s. Anm. 15), S. 205; vgl. Ziegler, Student (s. Anm. 11), S. 125 f.; Studier, Corpsstudent (s. Anm. 11), S. 167. – Im Februar 1883 nahm Concordia Chemnitz einen festen Comment an. Den Grund dieser Maßnahme beschreibt die Vereinsgeschichte: „Das Aktivwerden vieler älterer Gewerbeschüler, welche ihrer Militärpflicht schon genügt hatten, brachte ohne große Mühe der Präsidien eine stramme Zucht und einen Corpsgeist in den Verein, welcher sich nicht nur im Innern bemerkbar machte, sondern auch das äußere Ansehen der Concordia wesentlich steigerte.“ Concordia zu Chemnitz (Hg.): Vereinsgeschichte der Concordia, Gesangverein an der Kgl. Gewerbeakademie Chemnitz 1865-1905, Chemnitz 1908 (Nachdruck Stuttgart 1968), S. 47, 50 f.

⁶⁷ Jaraus, Konrad H.: Korporationen im Kaiserreich: Einige kulturgeschichtliche Überlegungen, in: Brandt, Harm-Hinrich/Stickler, Matthias (Hg.): „Der Burschen Herrlichkeit“. Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens (Historia Academica, 36 = Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, 8), Würzburg 1998, S. 63-83, hier S. 76-78.

⁶⁸ Vor allem im Pennalismus des 17. und 18. Jahrhunderts, „der an die Stelle sozialer Herkunftsunterschiede die Herrschaft der Älteren über die Jüngeren – in oft kruden Formen – setzte“. Fick, Hohe Schulen (s. Anm. 14), S. 44-58; Golücke, Friedhelm: Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z (Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen, 1), 4. Aufl. Graz, Wien, Köln 1987, S. 341; Kluge, Friedrich/Rust, Werner: Deutsche Studentensprache, 2 Bde. (Historia Academica, 24 u. 25), o. O. (Stuttgart) 1984 und 1985, hier 2, S. 93-94; Paschke, Robert: Studentenhistorisches Lexikon (GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Beiheft 9), Köln 1999, S. 203-204.

verstehen, wenn der sogenannten Waffenfrage und der Satisfaktionsfrage eine ungehörliche Wichtigkeit im Vereinsleben beigemessen wurde.“⁶⁹ Das war nicht nur bei den akademischen Sängern so, wie schon ein Zeitgenosse 1903 bemerkte: „Dies ist ohne Zweifel einer veränderten Zeitrichtung zuzuschreiben: der Wiedergeburt des Deutschen Reiches, namentlich dem Einfluß der Reserveoffizier-Einrichtung, welche in die Kreise [...] des Bürgertums sachte aber sicher neue Anschauungen trug und ihm eine andere Stellung zur Frage der Genugtuung mit der Waffe aufnötigte.“⁷⁰ „Kurz, Korporationsstudententum und Reserveoffizierswesen entsprachen, ja ergänzten sich.“⁷¹ Andererseits findet sich unter den Studenten nach 1871 kein Beweis, daß ihre Mehrheit besonders herausragende Vertreter eines Obrigkeitsstaates wilhelminisch-militärischer Prägung geworden wäre. Denn entschiedene Nationalisten mit ausgeprägtem Respekt vor allem Militärischen auf Grund der durch „militärischen Geist“ herbeigeführten Reichseinigung waren sie bereits vor ihrer Militär- und Studentenzeit.⁷²

⁶⁹ Vogt, Theobald: 50 Jahre Allgemeiner Philisterverband des Akademischen Gesangvereins Würzburg, Würzburg 1927, S. 39-40.

⁷⁰ Er fährt fort: „Bei dieser Wandlung handelt es sich um eine kulturgeschichtliche Entwicklung. Sie vollzog sich aus den gleichen Gründen auch an anderen Universitäten. Der Fortschritt setzte sich innerhalb der einzelnen Körperschaften stufenweise durch“. Altherrenverband der Turnerschaft Hohenstaufia zu Tübingen (Hg.): Die Tübinger Turnerschaft Hohenstaufia 1878-1928, Stuttgart 1928, S. 6.

⁷¹ Nipperdey, Machtstaat (s. Anm. 10), S. 231; vgl. Schulze, Ssymank, Studententum (s. Anm. 12), S. 328; Griesbach, Kriegserlebnis (s. Anm. 11), S. 23, 36-37, 40-41, 124.

⁷² Nipperdey, Machtstaat (s. Anm. 10), S. 231 f., 234 f.; Elias, Gesellschaft (s. Anm. 44), S. 74 f., 156 f.; Brandt, Stickler, Burschen (s. Anm. 67), S. 4; Jaraus, Studenten (s. Anm. 11), S. 61; Studier, Corpsstudent (s. Anm. 11), S. 12, 166-169; Griesbach, Kriegserlebnis (s. Anm. 11), S. 30; zusammenfassend die 1998 an der Berliner Freien Universität angenommene Dissertation von Struckmann, Johann Caspar: Der patriotische Primaner. Staatsbürgerliche Erziehung an den höheren Schulen Preußens 1820 bis 1914 (Hochschulschriften, 1), Berlin 2002.